

(Read and download) Die deutsche Russlandpolitik 1890-1900

## Die deutsche Russlandpolitik 1890-1900

Von Irmin Schneider


ePub | \*DOC | audiobook | ebooks | Download PDF

Irmin Schneider

# Die deutsche Russlandpolitik 1890-1900



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrank: #2907376 in Buch Veröffentlicht am: 2003-04-01 Abmessungen: 9.13 x 1.14b x 6.14l, Einband: Taschenbuch 344 Seiten | File size: 40.Mb

**Von Irmin Schneider : Die deutsche Russlandpolitik 1890-1900** before purchasing it in order to gauge whether or not it would be worth my time, and all praised Die deutsche Russlandpolitik 1890-1900:

Kundenrezensionen Hilfreichste Kundenrezensionen 2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Deutschlands Vertreibung aus der Politik Von Albrecht BrEs wre falsch, mit moralischen Kriterien wie gut" oder schlecht" ber die Außenpolitik eines Staates zu urteilen. Aber dass die deutsche Außenpolitik von 1890 bis 1914 fehlerhaft war, steht auer Zweifel. Warum aber misslang dem wilhelminischen Deutschland auch seine Russlandpolitik so grundlich? Irmin Schneider argumentiert auf verschiedenen Ebenen. Zunchst ist es natrlich nicht so, dass die

Beziehungen zu Zeiten Bismarcks völlig unbelastet gewesen waren. Die Krieg-in-Sicht-Krise von 1875, die russische Einschätzung der deutschen Haltung auf dem Berliner Kongress, wirtschaftliche Differenzen und die Stellung Deutschlands zwischen Österreich-Ungarn und Russland hatten schon zuvor die Beziehungen zum Teil ganz erheblich belastet. Nach der Entlassung Bismarcks kam dann persönliches Unvermögen hinzu. Weder die beiden Nachfolger Bismarcks als Reichskanzler, Leo von Caprivi und Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, oder Adolf Freiherr Marschall von Bieberstein als Staatssekretär im Auswärtigen Amt entwarfen eine eigene Russlandpolitik, die Bismarcks Strategie der kalkulierten Freundlichkeiten hätte ersetzen können. Die Politik des Kaisers ging über die gutgemeinte, aber ungeschickte Pflege der dynastischen Beziehungen und gelegentliche Kontinentalblockideen nicht hinaus, und im Apparat des Auswärtigen Amtes gab mit Friedrich von Holstein ein Mann den Ton an, der in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts mit Rücksicht auf eine Annäherung an England am liebsten ganz auf eine aktive Russlandpolitik verzichtet hätte und der "mindestens als problematische Persönlichkeit" anzusehen war (S. 76). Unter diesen personellen Bedingungen entwickelte die deutsche Außenpolitik während der gesamten 90er Jahre keine konsistente Russlandstrategie, ja über den größten Teil des Zeitraums ist eine Konzeption überhaupt nicht zu erkennen. Zum von Schneider zitierten "polykratischen Chaos" (S. 84) und der Konzeptionslosigkeit der außenpolitischen Führung kam ein starres Festhalten an Einschätzungen der internationalen Lage noch hinzu, "deren Gültigkeit durch die Entwicklung im Verfall begriffen war" (S. 311). Dazu gehörte die Vorstellung, dass England und Russland nie zu einem Interessenausgleich finden würden und im "Falle des unausweichlichen Konfliktes zwischen ihnen auf die Hilfe Deutschlands angewiesen" seien, ebenso wie die, dass Frankreich und Russland ihre "Interessengegenstände im Orient und im Mittelmeer und den Widerspruch zwischen Autokratie und Republik nicht berwinden" könnten (ebd.) oder dass sporadische Kooperation auf weltpolitischem Gebiet dem Reich das "Wohlwollen Rulands" ausreichend werde sichern können (S. 315). Hinzu kam ein weiterer Aspekt, der laut Schneider kaum oder gar nicht von der deutschen Politik zu beeinflussen war. Unter den veränderten Bedingungen von Politik im ausgehenden 19. Jahrhundert und durch die demographische Entwicklung und den herabgesetzten weltpolitischen Status ihres Landes in ihrem Selbstbewusstsein kaum zu erschüttern, war es die russische Führung, die sich nach der Zeit Bismarcks zunehmend von Deutschland abwandte. "Ruland war nach Ausdehnung, Selbstverständnis der führenden Kreise und politischer Programmatik eine Weltmacht" (S. 87). Deutschland dagegen "war keine Weltmacht" (S. 88). Das wirtschaftliche und militärische Gewicht des Reichs sowie die lange gemeinsame Grenze ließen Deutschland zwar zu einem wichtigen Akteur für die russische Außenpolitik werden, in Zeiten allgemeiner "Weltpolitik" hatte das Kaiserreich jedoch wenig zu bieten, es kam "weder als ernsthafter Konkurrent noch als vollwertiger Partner in Frage" (ebd.). Russland wandte sich schließlich den anderen traditionellen Weltmächten zu, Frankreich und England. Schneiders These von der relativen Schwäche des Deutschen Reichs bedenkenswert. Sie führt dazu, dass der Autor bei der Bewertung der deutschen Politik sorgsam zwischen solchen Faktoren unterscheidet, bei der Berlin ein Versumnis vorzuhalten ist, und solchen, die im Kern dem deutschen Einfluss entzogen waren. Der Vorwurf, den er der deutschen Russlandpolitik macht, lautet denn auch genauer betrachtet, dass die Reichsleitung nicht oder nur unzureichend auf Veränderungen reagiert hat, deren Ursachen zum großen Teil nicht bei ihr zu suchen waren.

Kurzbeschreibung Als der Lotse von Bord ging, zerfiel auch das sorgfältig geknüpft gewesene außenpolitische Bündnis- und Vertragsgeflecht Bismarcks. Wirklicher Ersatz wurde nicht gefunden. Die deutsche Russlandpolitik im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts stand im Zeichen des Niedergangs und der vertanen Chancen. Polenproblematik, Abrüstung, Zollpolitik, Orient- und Fernostfragen trotz Bemühungen vermochten weder die Reichskanzler noch ihre Staatssekretäre die Beziehungen zu Russland auf eine langfristig tragfähige Basis zu stellen und die russische Annäherung an Frankreich aufzuhalten. Das Ergebnis dieser misslungenen Politik: die außenpolitische Situation des Reiches um 1900 hatte sich gegenüber 1890 deutlich verschlechtert. Das Thema wird auf breiter Quellen- und Literaturgrundlage dargestellt und in seiner Verknüpfung mit dem gesamteuropäischen Entwicklungsprozess betrachtet.